

Der mit dem Mars-Hund tanzt

HIMMELSSCHAUSPIEL Der „KeplerKonferenz“ gelingt es im Nürnberger Planetarium, Licht in das Dunkel des großen Astronomen zu bringen.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED **TANJA KRAPP**

Nürnberg – Warum Kristalle faul sind? Das wird wohl für die nächste Ewigkeit ihr Geheimnis bleiben. Nachdem der Grund ihres physikalischen Müßigganges auch am vergangenen Freitag im Planetarium Nürnberg nicht geklärt worden ist. Dafür gab es aber viel Sternenklares über Leben, Denken und Fleiß des Himmelsaufklärers Johannes Kepler.

Das „Internationale Jahr der Astronomie 2009“ war der Auslöser für die Science-Fiction-Produktion „KeplerKonferenz“. Überirdisch war das, was unter der Kuppel des Hauptsaals zu sehen war. Drei Aliens, wie sie menschlicher nicht sein konnten, waren mit ihren Raumschiffen zur Konferenz gelandet, um das Leben des terrestrischen Astronomen Kepler zu beleuchten. Licht kam Schnell ins Dunkel, denn jeder ihrer Sätze war wissenschaftlich derart gehaltvoll, dass der astronomische Laie am Ende erst einmal tief Luft holen musste.

„Astronomia Nova“ als Grundlage

Aber von Anfang an. Der begann galaktisch. Chriska Wagner, die auch für Konzept und Buch gesorgt hatte, verwandelte sich mit goldigem Make-up und Duschhaube zu einem charmannten Geist. Jene interstellare Muse soll Johannes Kepler vor 400 Jahren ihre Ideen eingeflüstert haben. Mit sanfter Stimme und substanzieller Präsenz berichtete sie als Moderatorin von Keplers Wirken, seinen völlig abstrakten Gedankengängen und seinem Hauptwerk „Astronomia



Die vier außerirdischen Konferenzteilnehmer: Canis Marsi (Anne Devries), der interstellare Geist (Chriska Wagner), Nix Nicis (Sigfried Wekerle) und Professor Din. Acreaur (Duke Meyer).

Foto: Tanja Krapp

Nova“, das dem Theaterstück als Grundlage diente. Einzuwenden hatte keiner der heftig applaudierenden Himmelsbegeisterten etwas. Im Gegenteil. Selbst wenn das Publikum von Professor Din. Acreaur (kantig: Duke Meyer), einer Mischung aus Tyrannosaurus Rex und Spät-Hippie, als wild und unberechenbar bezeichnet wurde. Auf den Plätzen saßen eben „nur“ Menschen. Kepler und Dinos? Ja unbedingt, denn der Physiker hatte seine eigene Evolutionstheorie. Die sei nur wegen eines Asteroiden, der nicht vom Jupiter abgelenkt wurde und deshalb den Dinosauriern ihre gute alte Erde zerdepperte, möglich gewesen.

Noch kälter wurde es (nur optisch), als der zappelige Sigfried Wekerle in glitzerndem Raumanzug in sechseckigem Design hereinschnitt. Er war Nix. „Nix“ ist das lateinische Wort für Schnee. Und genau das, eine aufgedrehte Flocke, war Nix.

Nix schneite Johannes Kepler einst auf einer Prager Brücke auf den Wintermantelärmel. Daraufhin soll Kepler seine Theorie entwickelt haben, dass jede Flocke ein Stern ist, weil jeder Stern eine Sonne ist. Ach ja: Kepler war es, der diese Kristalle der Faulheit bezichtigte. Weil die tun nix außer schön sein und vom Himmel fallen.

Während Schneeflocken in kristalliner Regungslosigkeit erstarren, war die Tänzerin Anne Devries, atemberaubend als „Canis Marsi“, der „Mars-hund“, nur ganz schwer in ihrer unendlichen Bewegungsfreude zu fassen. Schon Kepler jagte Zeit seines Lebens den Geheimnissen des roten Planeten nach. Vergeblich. Nach dem Abflug der vier Außerirdischen war die Erde wieder allein mit sich. Geblieben waren Einsichten in Keplers Wirken und die Erkenntnis, dass Theater und Astronomie eine erfolgreiche Symbiose eingehen können.